

Zum Stand von Biographieforschung

Böhme, Karen

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Böhme, K. (1979). Zum Stand von Biographieforschung. In R. Mackensen, & F. Sagebiel (Hrsg.), *Soziologische Analysen: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie und der ad-hoc-Gruppen beim 19. Deutschen Soziologentag (Berlin, 17.-20. April 1979)* (S. 868-873). Berlin: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-135642>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Zum Stand von Biographieforschung

Karen Böhme

I.1 Soziologie des Lebenslaufs: Gesamtkonzeptionen

Eine eigentliche Soziologie des individuellen Lebenslaufs besteht noch nicht in Form eines identifizierbaren Spezialgebietes. Das Thema wird bisher vorwiegend in Teilgebieten partiell behandelt. Solche Teilgebiete sind u.a.: Allgemeine Lebenszyklusbetrachtung (Ethnologie und Soziologie), Familienzyklusforschung, Jugendsoziologie, Alterssoziologie und Entwicklungspsychologie.¹ Alle genannten Spezialgebiete zeigen allerdings in mehr oder weniger ausgeprägter Form bereits Ansätze eines strukturtheoretischen Bezugsrahmens zur Analyse biographiegebundener Phänomene. Ein solcher Bezugsrahmen muß nach Levy "Konzepte und Hypothesen liefern, mittels derer biographische Sequenzen und mit ihnen verknüpfte Phänomene als sozial geregelte (insbesondere alterszugeordnete) Bewegungen in den verschiedenen Teilen der Gesellschaftsstruktur analysiert werden können."²

Kohli³ legt in seinem Buch erste Ansätze vor, die sich nicht wie die angeführten Teildisziplinen mit einzelnen Phasen des Lebenslaufs (Kindheit, Jugend, höheres Alter etc.) beschäftigen, sondern den Lebenslauf als ganzen thematisieren, wobei im Zentrum die Frage der sozialen Konstruktion des Lebenslaufs steht. Er führt folgende Erwartungen an, die an eine "Soziologie des Lebenslaufs" gerichtet werden:

"1. soll über eine Soziologie des Lebenslaufs das ganze Leben in den Blick gerückt und damit auch das Verhältnis der Gegenwart zur lebensgeschichtlichen Vergangenheit und Zukunft thematisierbar werden; dies richtet sich gegen die Fixierung auf einzelne Lebensalter bzw. auf die aktuelle Situation.

2. soll die Statik der systematisch-unhistorischen bzw. die komparative Statik der evolutionstheoretischen Ansätze zugunsten eines differenzierten Einbezugs der historischen Prozesse überwunden werden.

1: vgl. dazu R. Levy, Der Lebenslauf als Statusbiographie, Stuttgart 1977; 2: R. Levy, a.a.O. S. 26; 3: Soziologie des Lebenslaufs, hrsg. von M. Kohli, Darmstadt¹ 1978

3. soll gegenüber den objektivierenden Tendenzen der dominierenden Theorie- und Methodendiskussion (etwa im Rahmen des Marxismus auf der einen, der empirisch-analytischen Methodologie auf der anderen Seite) über biographische Ansätze der "Subjektivität" wieder zu ihrem wissenschaftlichen Recht verholfen werden.¹ Die Einbeziehung von "Subjektivität" ist nach Kohli das entscheidende gemeinsame Merkmal der meisten Verwendungsvarianten des Begriffs "Biographie", der oft deckungsgleich mit dem verwendet wird, was er als "Lebenslauf" bezeichnet. Das Einbeziehen von Subjektivität kann dabei aus verschiedenen Perspektiven erfolgen:

1. bedeutet "Subjektivität" gegenüber objektivistisch-materialistischen Ansätzen das Einbringen von Wissensstrukturen und Deutungsmustern, wie es die interpretativen Ansätze in der Soziologie fordern.

2. kann das Einbeziehen von Subjektivität heißen, daß der Forscher die eigenen Sinnstrukturen der von ihm untersuchten Subjekte nachzuvollziehen und wissenschaftlich zu erfassen versucht.

3. kann der Einbezug von Subjektivität bedeuten, daß es dem Forscher primär um die Wahrnehmung der individuellen Besonderheiten innerhalb des von ihm erforschten Lebenslaufs geht, die bei Erhebungen zur sozialen Lage im allgemeinen nicht adäquat berücksichtigt werden.

4. kann mit Subjektivität das Erfassen der individuellen Handlungsbeiträge des erforschten Subjekts gemeint sein. Diese Variante setzt die Hypothese voraus, daß das Individuum selbst aktiv an der Gestaltung seiner Lebensverhältnisse beteiligt ist. Das Ziel einer "Soziologie des Lebenslaufs" besteht nach Kohli primär darin, "Subjektivität" in ihrer Vermittlung mit den "objektiven" Gegebenheiten zu erfassen.

1.2 Soziologie des Lebenslaufs: Die Normalbiographie der Frau

Levy hat eine makrosoziologische Konzeption des Lebenslaufs als "Statusbiographie" vorgelegt. Er geht davon aus, daß die individuelle Biographie aufzufassen ist "als eine sozial geregelte

1: M. Kohli, a.a.O. S. 9

Bewegung in der Sozialstruktur oder in ihren Teilbereichen, welche stark durch Alterszuschreibung gesteuert wird."¹ Der Anwendungsbereich, an dem er allgemeine Ansätze entwickelt und illustriert, ist die Normalbiographie der Frau, innerhalb derer neben der Alterszugeschriebenheit insbesondere die Geschlechtszugeschriebenheit biographischer Verläufe deutlich wird. Jeder Übergang innerhalb einer Biographie ist mit Veränderungen positionaler bzw. konfigurationsartiger Art verbunden. Eine Positionsveränderung besteht "in der Auf- oder Abwärtsmobilität auf mindestens einer der zur Statuskonfiguration gehörenden Statuslinien."² Als Beispiele von Positionsveränderungen führt er Berufs- oder Bildungskarrieren an. Eine Konfigurationsveränderung besteht "im Aufnehmen oder Abgeben der Partizipation an mindestens einem der vorhandenen sozietaalen Statusbereiche."³ Als Konfigurationsveränderungen gelten u.a. Heirat, Schulabschluß, Berufsaufnahme, Pensionierung.

Zu den elementaren Befunden, die er in diesem Rahmen vorlegt, gehört z.B., daß Heirat für die Frau in der Schweiz aufgrund vorgegebener sozialer Normen als biographisch notwendige Konfigurationsveränderung angesehen werden muß, daß Heirat gleichbedeutend ist mit Kinderbekommen und daß mit der Geburt des 1. Kindes nach Möglichkeit der Beruf aufgegeben wird.

Nachdem er zunächst strukturelle Aspekte der Normalbiographie der Frau diskutiert hat, geht er zu Beispielen für die subjektiven (vorwiegend kognitiven) Veränderungen im Ablauf der weiblichen Normalbiographie über. Sie betreffen z.B. die Relevanz des innerfamiliären gegenüber dem außerfamiliären Bereich, die kognitiven Veränderungen bei einzelnen biographischen Konfigurationsveränderungen sowie die Wahrnehmung struktureller Grenzen. Er kommt u.a. zu dem Ergebnis, daß die Frau aufgrund sozialer Vorgegebenheiten und aufgrund ihrer geschlechtsspezifischen Sozialisation im Vergleich mit anderen sozialen Gruppen minimale Chancen zur Entwicklung struktureller Weitsicht hat. Ihre Biographie ist vielmehr gekennzeichnet durch maximale Kon-

1: Levy, a.a.O.S.27

2: Levy, a.a.O.S.31

3: Levy, a.a.O.S.31

formität mit den strukturell vorgegebenen Möglichkeiten, Isolation, Individualisierung innerhalb der Familie als dem ihr zugeschriebenen Lebenshorizont und mangelnde Voraussetzungen für die Entwicklung kollektiver Interessenartikulation. Einzig die Erfahrung struktureller Grenzen führt u.U. zur Ausweitung der Wahrnehmung, d.h. zur Entwicklung von Weitsicht. Eröffnen sich jedoch keine Perspektiven auf neue Handlungsräume, so schlägt die Weitsicht um in Fatalismus oder Resignation.

Als Tendenz zur strukturellen Weitsicht kann nach Levy das weibliche Diskriminierungsbewußtsein (Protest) interpretiert werden. Er unterscheidet dabei die bewußte Ebene der Spannungsartikulation, die zur konkreten Auseinandersetzung mit den strukturellen Vorgegebenheiten führt, und die unbewußte Ebene der Spannungsausstrahlung, die zur Entwicklung psychosomatischer Symptome führen kann.

II. Biographieforschung im Rahmen kritischer Frauenforschung

Zwischen den von Kohli angeführten Konzepten einer "Soziologie des Lebenslaufs" und Biographieforschung aus der Perspektive kritischer Frauenforschung bestehen in zwei Punkten Übereinstimmungen:

1. Wie in den von ihm dargestellten Entwürfen geht es auch uns nicht um die Erfassung einzelner Lebensphasen von Frauen, sondern um die Erforschung des Lebenslaufs als ganzem.
2. Da das erkenntnisleitende Interesse durch die subjektive Betroffenheit von Frauen konstituiert wird, steht auch hier die Perspektive der Subjektivität im Vordergrund.

Abgesehen von den Gesichtspunkten der Erfassung des Gesamtlebenszusammenhanges und der Einbringung der subjektiven Perspektive soll innerhalb der Biographieforschung aus der Perspektive kritischer Frauenforschung jedoch ein anderer Ansatz entwickelt werden. Die wichtigsten Punkte unseres Ansatzes sind folgende:

1. Die Subjektivität kommt innerhalb des Forschungsprozesses in doppelter Weise in den Blick:

a) als Subjektivität der erforschten Frau; die Forscherin versucht, sich in deren Situation einzufühlen und ihre subjektiven Handlungsbeiträge und Deutungsmuster möglichst weitgehend zu verstehen;

b) als Subjektivität der Forscherin; aufgrund der bei allen unterschiedlichen Formen von Betroffenheit gemeinsamen Situation von Forscherin und Erforschter als Frauen ist die Reflexion auf die eigene Biographie und das Einbringen auch ihrer subjektiven Deutungsmuster nicht nur eine unmittelbare Folge des Forschungsprozesses, sondern notwendige Voraussetzung für eine möglichst weitgehende Empathie, aus der die Parteilichkeit resultiert. Diese Tatsache führt u.a. zu methodischen Veränderungen der klassischen Form von Interviews (gemeinsame "Arbeit" von Forscherin und erforschter Frau am Interview; Befragung durch mehrere auch nicht soziologisch ausgebildete Frauen; zeitweises Zusammenleben von Forscherin und erforschter Frau etc.).

2. Die strukturellen Vorgegebenheiten, die den individuellen Handlungsspielraum beschränken und die subjektiven Deutungsmuster eingrenzen, werden in ihrer Bedeutung für die weibliche Biographie zwar anerkannt, darüber hinaus gilt unser Interesse jedoch primär der Frage, wie weit diese strukturellen Vorgegebenheiten durch subjektive Strategien des Widerstandes aufgehoben bzw. überschritten werden können. Unsere Analyse von Biographien ist geleitet durch Parteilichkeit, auf deren Grundlage Formen von Unterdrückung, Anpassung und Widerstand überhaupt erst erfaßt werden können. Sie orientiert sich daher an diesen grundlegenden Begriffen und versucht insbesondere die Strategien von Widerstand zu ermitteln, die zur Aufhebung von Unterdrückung bzw. zur Überwindung von Anpassung geführt haben. Die Strategien des Widerstandes reichen dabei von der Bemühung, sich der Unterdrückung zu entziehen und neue Lebensbedingungen einzugehen über konkrete Veränderungen im familialen Bereich, etwa Verbesserung der innerfamiliären Kommunikation, bis hin zur Einsicht in die strukturell vorgegebenen Ursachen und die daraufhin notwendige Politisierung des Widerstandes.

3. Aufgrund des Prinzips der Parteilichkeit und der darauf aufbauenden Begriffe geht die Biographieforschung aus der Perspektive kritischer Frauenforschung über die bloße Konstatierung weiblicher Unterdrückung und eines sich daraus entwickelnden Diskriminierungsbewußtseins hinaus, d.h. sie verläßt den deskriptiven biologischen bzw. sozio-biologischen Ansatz: sie geht

vielmehr von einem politischen Biographiebegriff aus. Auf der Grundlage dieses politischen Biographiebegriffs werden neben Normalbiographien die sogenannten Widerstandsbiographien relevant, in denen die Überwindung struktureller bzw. intentionaler Unterdrückung durch subjektive Strategien des Widerstandes gelungen ist.

4. Aus dieser Akzentuierung ergibt sich eine weitere Konsequenz: nicht die Kontinuität des Lebens, die durch die biographische Reflexion und Darstellung möglicherweise überhaupt erst erzeugt wird, ist relevant, sondern die Diskontinuität, d.h. die subjektive Erfahrung der strukturell vorgegebenen Grenzen und die sich daraus ergebenden Brüche sowie deren Konsequenzen innerhalb der jeweils zu erforschenden Biographie.